

Ueber Weissagungen.

(Schluß.)

Nachdem wir die Quellen, aus denen Weissagungen und Prophezeiungen gewöhnlich geschöpft werden, angegeben, und sie nach dem Grade ihrer Glaubwürdigkeit geordnet haben, erübrigt nur noch unserm Versprechen gemäß, die neuesten Schriften, die sich mit diesem Gegenstande befassen, so viele uns derselben bekannt geworden, und in so weit sie nicht schon in dem Vorhergehenden characterisirt sind, die Revue passiren zu lassen. Wir beginnen mit solchen, die den Stempel der Lüge und des Parteigeistes offen an der Stirne tragen, und umherschauend, welches unter den ziemlich zahlreichen Werken dieser Classe wir zuerst den diis manibus weihen sollen, müssen wir leider einem vaterländischen Produkte diese traurige Ehre zuerkennen, das wir denn mit des Dichters Worten: *hanc tibi mactabo sterilem o Proserpina vaccam* hiemit an die Spitze stellen; wir meinen die: Prophezeiungen der berühmtesten Propheten und Seher über das Papstthum und die Jesuiten, über alle Länder Europas — von Dr. Johannes. Wien 1848. 2. Auflage 1849. Mit 24 magischen Bildern. 1. Bd.

Wer einen dem pompösen Titel entsprechenden Inhalt in dieser 78 Seiten starken Schrift sucht, der wird sich gewaltig getäuscht finden. Der Titel ist nur eine Lockpfeife — *fistula dulces canit, dum aucups decipit aves* —; der Verfasser hat darum die Vorsicht gebraucht, die einzelnen Exemplare so wohl verpackt zu versenden, daß jeder Blick in das Innere unmöglich ist; ohne dieser Vorsicht würde ihm nicht leicht ein Katholik aufgefressen seyn, und er würde seine Waare nur bei gesinnungstüchtigen Papst- und Jesuitenfressern und Tyrannenhassern an den Mann gebracht haben; aber auf diese allein war das Werk nicht berechnet, sondern es sollte ein Köder seyn für Unerfahrene. Nach einem Präludium über Prophezeiungen überhaupt, größtentheils der Sion 1847 Nr. 114 entnommen, kommt der Verfasser sogleich zur Hauptsache und auch zum Hauptinhalte seines Buches: den Prophezeiungen über das Papstthum, das er ein chronisches Uebel am Staatskörper der christlichen Menschheit nennt, und dem er nicht nur alles Böse nachsagt, sondern auch alles erdenkliche Uebel und ein baldiges gräuliches Ende vorhersagt. Die Quelle, aus der er geschöpft, ist eine alte Charteke aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, die unter dem Namen des Paracelsus herausgekommen, und gewisse magische (?) Bilder über das Papstthum auf eine Weise commentirt, daß man im Zweifel ist, ob man mehr von dem hirnverbrannten Unsinne oder von dem giftigen Geifer, womit Papst und Geistlichkeit bespritzt werden, mit Abscheu sich abwenden soll. Der Name: Paracelsus ist insofern passend gewählt, als der Schreiber, ein eingefleischter Gegner der katholischen Kirche, den alten Hauptfeind des Christenthums Celsius nicht an Gelehrsamkeit, sondern an wahnsinnig

leidenschaftlicher Gehässigkeit weit ü b e r t r i f f t ; doch schwerlich ist sie von Paracelsus selbst, denn hat er auch viel Unsinn zusammengeschrieben, und war er auch der Neulehre eine Zeit lang zugethan, so würde doch der eifrige Erzbisthumsverwerfer Ernest einen so giftigen Gegner, wie er sich in dieser Schrift kundgibt, nicht nach Salzburg berufen haben. Die Schrift kam erst einige Jahre nach dem 1541 erfolgten Tode des Paracelsus zu Nürnberg heraus, wie wir aus der Widerlegung derselben von Paul Scaliger Köln 1570 entnehmen. Aus dieser Widerlegung sehen wir auch, was es mit diesen Bildern für eine Bewandniß habe. Sie sind den allegorischen Bildern entnommen, welche den dem Abt Joachim und dem Bischof Anselm von Marsico zugeschriebenen Vaticanien über die Päpste beigegeben sich finden; aber sie sind von dem alten und neuen Paracelsus weder in der rechten Reihenfolge, noch getreu, noch vollständig (es sind ihrer 30, während Dr. Johannes nur 24 kennt) angeführt, und der Text dazu war beiden entweder unbekannt, oder sie ignorirten ihn, um freieren Spielraum für ihre haßsprühende Phantasie zu haben. *) Um diese giftigen Schmähungen seinen Lesern plausibel zu machen, erhebt Dr. Johannes zuerst seinen Propheten, der sich selbst in seiner Ueberschätzung über den berühmten Arzt

*) Da diese Bilder schon vor 300 Jahren den Schmähungen gegen Papst und Geistliche zur Folie dienen mußten, und jetzt wieder zu demselben Endzweck ausgebeutet werden, und noch von manchem Gegner hiezu benützt werden können, so glauben wir nichts Uebersüssiges zu thun, wenn wir denselben und ihrer Deutung in einem der folgenden Hefte einen eigenen Artikel widmen; es geziemt sich, daß dem Paracelso redivivo ein Anticelsus entgegentrete.

Celsus aus dem Zeitalter des Augustus setzte, und darum Paracelsus nannte, nicht nur über die Aerzte seiner Zeit, sondern auch der Gegenwart, die nach seinem Urtheile gegen diesen Heros der Medizin und Philosophie wie armselige Pygmäen sich ausnehmen. Mit Citaten aus dieser Schmähschrift wollen wir die Leser verschonen. — Nebst dem Papstthum und dem Klerus ist es vorzüglich die österreichische Monarchie, der Johannes alles Ueble prophezeit; dazu muß wieder zuerst Paracelsus herhalten, der im Jahre 1546 (also 5 Jahre nach seinem Tode!) vorhergesagt haben soll: daß ein starker Löwe aus Mitternacht den Adler sammt seiner Clerisei ganz ausrotten werde. *) Aus einer anderen, einem protestantischen Prediger, Nik. Drabicius, zugeschriebenen Prophezeiung, (soll eigentlich heißen: gute Wünsche für das verhaßte Oesterreich, aus dem jener unruhige Kopf von Kaiser Ferdinand II. vertrieben worden) erfahren wir sogar, wer sich in die einzelnen Länder der Monarchie theilen werde! Oesterreich mag es sich zur Ehre rechnen, daß es seit Jahrhunderten von gewissen Leuten nebst der katholischen Kirche am meisten unter allen Staaten angefeindet wird, uns scheint dieß ein gutes Omen für seinen langen Bestand, und ein Beweis für dessen providenzielle Aufgabe zu seyn, möchte es dieselbe vollkommen erfassen! Zuletzt wird Dr. Johannes selber zum Propheten, und verkündet den „sogenannten Dynastien“, der österreichischen Monarchie und der Kaiserstadt ein furchtbares Gottesgericht, dem guten Kai-

*) Das wäre also eine der Kaiser Rudolph I. gemachten Vorhersagung entgegengesetzte, und es stände ein moderner Ziska in Aussicht!

ser Ferdinand (dem letzten!) kann er nicht umhin, einige Krokodillsthränen zu weihen. Wäre nicht der Prophet Jesajah so oft citirt, so würde man glauben, die freiheitsrasenden, blutleczenden Tiraden eines „Studenten=Couriers“ oder anderer Gistpilze, wie sie die *Maison* 1848 gezeitiget, zu lesen. Außer einigen abgerissenen Sätzen aus den Offenbarungen der heiligen Brigitta (die er vom Concil zu Basel als kezerisch, darnach aber (?) von dem zu Constanz als göttliche Offenbarungen erklärt werden läßt), sind in dem ganzen Buche nur lesbar die schon erwähnten Vorhersagungen Cazottes.

Der Herausgeber dieser Prophezeiungen scheint nicht nur ein Namens- sondern auch ein Gesinnungsverwandter eines andern Johannes zu seyn, der seine Mission von der Maurerzunft zu Laurahütte und seine Eingebungen nicht vom heiligen sondern vom Weltgeiste erhalten, und auch in Wien sein Glück versucht hat; denn dem Hauptinhalte nach ist das Werk eine Variation über das Thema: Rom wird und muß fallen; ein Thema, das seit so vielen Jahrhunderten her alle Häresiarchen immer wieder aufgewärmt haben, und an dem sie bisher noch immer zu Apterpropheten geworden sind. So hat Luther dem Papstthum nur eine Frist von 30 Jahren prophezeit, und noch kurz vor seinem Tode schrieb er an die Wand: *pestis eram vivens, mortuus mors tua ero papa!* Dem Vordersatze wollen wir die Wahrheit nicht absprechen, *) aber über den Nachsatz hat

*) Man vergleiche Meinholds schon erwähnten Commentar zu den Lehninischen (47—49) Versen:

*Inferet at tristem patriae tunc femina pestem,
Femina serpentis lahe contactu recentis,
Hoc ad undemum durabit stemma venenum.*

das Weltgericht, die Geschichte, anders entschieden. Von so manchen Propheten über das Ende des Papstthums kann man nach dem unlängbaren Zeugnisse der Geschichte sagen: *mutato nomine fabula narratur de te*, und wird es nach Matth. 16, 18 auch in Zukunft sagen können.

Es hat der Dr. Johannes noch ein zweites Bändchen seiner Prophezeiungen herausgegeben; doch jedem katholischen Leser, der das erste durchgesehen, wird wohl die Lust auf dieses vergehen, er müßte denn an einem Uebel leiden, das, wie bei jenem griechischen Kaiser, nur durch starke Gallenerregung zu heilen ist.

Verdienen die vorgenannten Prophezeiungen diesen Titel, wie *lucus a non lucendo*, so ist das auch der Fall bei der Pièce:

Höchst merkwürdige Weissagungen auf die ewig denkwürdigen Jahre 1848—1854. von Nostradamus. Colmar bei Cellarius. 4. Aufl. Höchst merkwürdig ist an diesem Wisch nur der Titel als das non plus ultra unverschämter Keckheit; denn von Prophezeiungen ist keine Rede, sondern nur von Wünschen und Hoffnungen eines Demokraten; zwar nimmt der Schreiber in den ersten Zeilen einen prophetischen Anlauf, aber alsbald fällt er in den gewöhnlichen Zeitungsleierton herab. Diese Blätter wurden zahlreich unter das Volk geschleudert, um die Revolution zu fördern. In der Revue, die der Schreiber die Reiche passiren läßt, kommt Amerika am besten weg, natürlich als Musterrepublik, auch Preußen, auf welches wegen der weitfortgeschrittenen Aufklärung trotz des „letzten Romantikers“ die Deutschthümler so große Hoffnungen gebaut; am übelsten kommt Oestreich weg, das — muß zerfallen, wie bei Dr. Jo-

hannes, der den Gesinnungsgeoffen Nostradamus den „berühmten“ nennt. Daß Nostradamus seine Weisheit nicht aus der Geschichte geschöpft hat, beweist der einzige Passus, daß er neben einem mächtigen Deutschland in Frankreich einen Napoleon II. erstehen, und einträchtig bestehen läßt. Einen Gewährsmann für seine Aussprüche führt er nicht an, er sagt aufrichtig: nostra damus.

Ähnlichen Geistes sind die:

Wunderbaren und merkwürdigen Prophezeiungen der Sonnambüle, Maria Stiesel, über die Zukunft der Jahre 1843 — 1856. Linz 1848. bei Schmid. 15 Seiten.

Diese Blätter scheinen von einem Republikaner quand même in der ersten Herzensfreude über die neue Auflage der französischen Republik geschrieben zu seyn, darum prophezeit er, nebst obligater Pestilenz und Seuchen, Erdbeben, Zeichen und Wundern am Himmel, derselben ewige Dauer, die Vereinigung Belgiens mit ihr, und viele Nachahmer: Spanien und Portugal wird zur pyrenäischen; Dänemark, Schweden und Norwegen nach freiwilliger Entfagung der Könige zur skandinavischen, Italien mit der Hauptstadt Rom zur italienischen, Deutschland nach furchtbaren Kriegen zur deutschen; selbst England nach Verlust seiner Meeresherrschaft und seines Handelsübergewichtes, doch später als die Continentalstaaten, zur englischen Republik; Griechenland, wo gleichfalls der König die Krone niederlegt, wird von England gegen die Türken unterstützt, (da hat er's besonders gut getroffen), Konstantinopel zur Hauptstadt erkiesen; daß Polen und Ungarn frei wird, versteht sich von selbst; alles wird sich nach der glücklichen, blühenden Musterrepublik der Schweiz einrichten. Wenn

endlich Rußland besiegt seyn wird, alsdann wird das Reich Gottes auf Erden seinen Anfang nehmen. Ein Weib (das „freie“ der St. Simonisten oder die Stiefel?) wird die Religion der Liebe predigen, alle Völker zur selben bekehren, und alle werden glücklich im Ueberflusse leben, und alles gemein haben. Hätte die oder der Stiefel von Fourier oder Proudhon etwas gelesen, dann wäre das Gemälde der einstigen Glückseligkeit im künftigen socialistisch=communistischen Staate, wo jeder sein Priester und sein Kaiser seyn wird, gewiß noch reizender ausgefallen. Schade, wenn diese Prophezeiungen so wenig eintreffen sollten, wie die des Namensverwandten Professor Stiefel, der vor Jahren als unglücklicher Wetterprophet in den Zeitungen sich vernehmen ließ. Der Name der somnambulen Maria Stiefel, die wegen ihren Sternreisen von vielen Protestanten, wie eine Prophetin, geachtet wird, ist wahrscheinlich usurpirt, um das Volk für die Pläne einer gewissen Partei, die nicht erst im Jahre 1848 erstanden, sondern bis dahin nur im Finstern schlich, vorzubereiten.

Wo möglich noch mehr hochroth sind die:

Sibyllinischen Weissagungen auf die Jahre 1848—60 von der Seherin Lenormand. Colmar bei Cellarius 16. (?) Aufl. Der Wisch ist keinen Druckbogen stark, abgeschmact in der Nachahmung der Sprache des Lamenaïs, auf den unwissendsten Theil der Bevölkerung berechnet, den Haß gegen die Reichen und Beamten schürend; daher in Baden darauf gefahndet wird, wie in Elsaß auf das: „Das Ende kommt“ das einen Schuster, der nicht bei seinem Leisten geblieben, zum Verfasser haben soll. Der Name der berühmtesten unter den Sibyllen der Neuzeit, mit deren

Namen und Portraits uns Ludwig in Graz 1841 beglückt hat, ist nur vorgeschoben, um dem Nachwerk Eingang zu verschaffen, denn nach ihren früheren Weissagungen, die 1817 im Druck erschienen, war die Lenormand nichts weniger als den Republikanern freundlich, sie scheint damals aus Louis d'ors geweissagt zu haben, und drohte Paris bei einem dritten Fremdeneinfall mit gänzlicher Zerstörung.

Besser geschrieben in flüssigen Versen mit weitläufigen historischen Erläuterungen ist das Parteisabkirat: Sieben Weissagungen der Ludmilla Chmel, Nonne im Kloster zu St. Franziskus in Prag, über die für Böhmen und das übrige Deutschland wichtigen, bis zum Abschlusse dieses Jahrtausendes sich ereignenden Weltbegebenheiten, worunter der jüngstfolgte, durch Mißdeutung des Orakels verunglückte, Czechenaufstand. Weimar bei Voigt 1848.

Ein Protestant will sie im Prämonstratenserstifte Strahow in Prag, als er 1825, um zu convertiren, im selben sich aufhielt aus einer alten Handschrift abgeschrieben, aus dem Böhmischen übersetzt, aber erst nach dem Juniaufstand in Prag 1848 veröffentlicht haben. Wenn auch von Seite des genannten Stiftes nicht in öffentlichen Blättern widersprochen worden wäre, daß je ein solcher Convertit sich im selben aufgehalten, daß ein solches Manuscript daselbst befindlich, und je ein P. Hugo Syroka Bibliothekar gewesen, so würden schon innere Gründe für die Unächtheit der Schrift sprechen, denn nicht nur sehen die flüssigen Verse, auch in der Uebersetzung, einer Nonne aus dem 13. Jahrhunderte nicht ähnlich, noch kann eine solche gesagt haben:

Und Pech (Polen) beschützt die argen Socinisten.

Ob diese angeblichen Prophezeiungen wirklich in Böhmen vor ihrer Veröffentlichung bekannt, und wie der Verfasser vorgibt, durch Mißverstehen an dem Juniaufstand Schuld waren, mag dahingestellt bleiben, aber das scheint aus denselben hervorzuleuchten, daß sie ein Pflaster für die geschlagene Czechenpartei seyn sollen, und daß, was dießmal, weil mißverstanden oder vielmehr zu früh gedeutet, verunglückt ist, ein andermal, wenn der rechte Zeitpunkt gekommen, besser gelingen werde; denn so läßt er seine Nonne weis-
sagen:

Doch wie verjüngt von seinem Aschenhügel
Der Phönix steigt und prüfet seine Flügel:
So wird auch Polens königlicher Nar
Nach kurzem Tod noch kräft'ger, als er war.
Auch Böhmens Leu zerbricht die morsche Kette
Und hebt sich stolz von seiner Schlummerstätte,
Und prüft die Kraft, die ihm einst ward verlieh'n,
Um einen Feind mit Krieg zu überzieh'n.
Doch Nar und Leu vereinen ihre Stärke,
Um sich zu rüsten zum Vergeltungswerke,
Zu ahnden schwer den schändlichen Verrath
Gemeinschaftlich mit einer blut'gen That,
Denn Czech und Lech erkennen sich als Brüder,
Als eines Stammes früh getrennte Glieder.

Um aber bei dem katholischen Volke und der Geistlichkeit Böhmens und Polens nicht vor der Zeit anzustossen, läßt der Hussitenfreundliche Herausgeber seine Nonne (die im 13. Jahrhundert natürlich nicht anders reden konnte) sagen:

Und wie gesunken sie durch Keßerei
So macht Rechtgläubigkeit sie wieder frei. u. s. w.

Welcher Art aber seine Rechtgläubigkeit sey, ist leicht zu errathen; geht er auch Luthern tüchtig zu Leibe, würdigt er Gustav Adolph „den protestantischen Martyrer“, wie Heising, nach Gebühr, so ver-räth er doch seine Vorliebe für Joh. Huf durch dessen Vertheidigung und eine Gesinnung gegen die katholische Kirche, die eines angeblichen Convertiten unwürdig ist, da er gleich im Anfange seine Nonne sagen läßt:

Bohemia! ein falsch' Martyrerthum

Erbleichet bald des edlen Wenzels Ruhm!

und dieses, auf Hormayr sich berufend, auf die durch die Jesuiten erschlichene (?) Canonisation Johannes von Nepomuk deutet, nichts sagend, daß die Geschichte 2 Johannes von Pomuk unterscheidet. Ganz aber gibt er zu erkennen, weß Geistes Kind er sey, wenn er zu den Schlußversen der Prophezeiung:

„Drei Menschenalter sind noch nicht vorüber,
Seit die Bewegung ausging von der Tiber,
Der Friedensfürst den Völkerkrieg erweckt,
Der auf dem Thron so manchen Dränger schreckt,
Und an die Stelle der gekrönten Bürger
Zur Herrschaft rief den volksfreundlichen Bürger, —
Als diesen auch der Uebermuth bethört,
Der jederzeit hat mit der Macht verkehrt.
Die Einherrschaft will man auch Rom bestreiten,
Und nähert so das Ende nun der Zeiten,
Denn diese Stadt war Mitte stets der Welt,
Mit Petri Stuhl auch sie zusammenfällt;“

die Erklärung hinzufügt: Wer sollte nicht in dem Völkerkrieg erweckenden Friedensfürsten, der die Bewegung gegen die Inhaber der Throne hervorgerufen, Pius IX. erkennen? Sollte aber wirklich mit dem Papstthume zugleich die Fortdauer der Welt in Frage ge-

stellt seyn? Die Redensarten: *Roma caput mundi* u. a. m. sind niemals buchstäblich aufgefaßt worden, und so dürfen wir hoffen, daß die Sonne und der Mond einst mit demselben Gleichmuth die Trümmer der Peterskirche wie jetzt die Trümmer des Tempels des capitulinischen Blitzeschleuderers bescheinen werden, obgleich derselbe einer weit längern Dauer seiner Herrschaft sich rühmen konnte, als sein glasköpfiger Nachfolger in der Weltregierung, dessen Bannstrahlen schon seit Jahrhunderten nicht mehr zünden.“ Der dieses geschrieben, will ein Convertit seyn? Ja, wie Judas ein Apostel!

Ist obige Chmelische Prophezeiung geschrieben im Interesse des hussitenfreundlichen Gzechenthums neuern Ursprunges, so ward von derselben Partei auch eine ältere, in Böhmen unter dem Namen: „der blinde Jüngling“ schon lange verbreitete, wieder aufgewärmt und benützt. Ein blinder, seiner Sehergabe wegen berühmter Jüngling soll dem Kaiser Rudolph II., von ihm über das Schicksal seiner Nachkommen auf dem Throne befragt, hierüber Andeutungen gegeben haben, *) deren Schluß dahin gedeutet wurde: daß Kaiser Ferdinand der letzte österreichische Kaiser seyn werde. Da nun trotz des Juniaufstandes dieß nicht in Erfüllung gegangen, so wird denn die Prophezeiung auch wieder als „mißverstanden“ erklärt, wie auch die Söhne Teut's ihre patriotischen Träume oder Sagen von einem neuen Friedrich Barbarossa anticipirt haben, und Kaiser Ferdinand soll nun nur der letzte absolute Kaiser gewesen seyn. So sind also nicht nur die alten Drakel, wie das bekannte: *ibis, redibis* u. s. w., sondern auch

*) Da uns das Büchlein nicht zur Hand ist, müssen wir des unvollkommenen Referates wegen um Nachsicht bitten.

neuere mehrdeutig, und es gibt unter den Propheten und ihren Auslegern Mißverständnisse wie unter den Diplomaten; wenn nur diese Mißverständnisse nicht oft so folgenscher wären! Es ist immer eine mißliche Sache, Prophezeiungen in Erfüllung bringen zu wollen, oder der Erfüllung nachzuhelfen, man überlasse die Erfüllung dem, der die Geschicke lenkt, *fata viam invenient*; das Weltgeschichtemachen, sey's auf Baricaden oder bei Forellen, Rehbraten und Champagner schlägt meist übel aus. „Die Weltgeschichte ist nicht der Menschen Werk, sondern Gottes durch die Menschen, und Ein allmächtiger Wille ordnet das Ganze.“ (Lassaulx die Sühnopfer der Griechen und Römer 1841) „Wir sehen in der Geschichte durch das Ineinanderwirken und den Widerstreit der einzelnen freien Thätigkeiten immer etwas zu Stande kommen, was die Individuen entweder gar nicht, oder doch nicht so gewollt haben. Wir sehen, wie Fürsten und Völker auf ein Ziel loszugehen meinen, und unvermerkt vor einem entgegengesetzten stehen, und das sie *vos non vobis* ist auf allen Blättern der Geschichte geschrieben. Die Fürsten machen Geschichte, wie die Bienen Geometrie treiben, und der Demos in und anßerm Parlament ist nur der Mime, der das Gedicht eines übermenschlichen Poeten gut oder schlecht aufführen hilft.“ (Allg. 3. 26. Dez. 1849.)

Ein nicht politisches sondern confessionelles Parteifabrikat ist die nur 16 Seiten haltende Broschüre:

„Höchst merkwürdige bis auf die heutigen Tage pünktlich in Erfüllung gegangene Prophezeiungen eines alten Mönches in Polen vom Jahre 1790 bis zum Ende der Welt im Jahre 2000. Aufgefunden und ausgezogen aus einer alten Klosterchronik. Leip-

zig bei Lima“ — (ohne Jahr). Ein reisender Protestant will sie von einem B. Quardian erhalten haben, in-
deß schaut seltener der Quardian — öfter der Pro-
testant heraus; so prophezeit er zum Jahre 1815: Preu-
ßen wird die wahre Religion aufrecht erhalten! zum
Jahre 1858: die Bewegung auf kirchlichem Gebiete
wird zur Ruhe kommen, wenn die Fürsten die Jesui-
ten gänzlich werden vertrieben haben (nun anno 1848
haben die Radikalen den Fürsten schon tüchtig vorge-
arbeitet); anno 1870 läßt er einen blutigen Krieg zwi-
schen Oesterreich und dem Papste entstehen und diesen
zu einem von dem Kaiser besoldeten Priester degradi-
ren, (dann wird es wahrscheinlich noch besser werden,
als nach Vertreibung der Jesuiten, und wenn einst
auch nicht einmal ein Scheinpapst seyn wird, dann,
ja dann wird die Erde zum Paradies!). Sonderbar,
daß Protestanten ihre Prophezeiungen katholischen Au-
toren, am liebsten Mönchen unterschieben, wie der
oben erwähnte Dr. Johannes es gethan, wie einem
Einsiedler bei St. Gallen, einem Benedictiner Paolo,
und einem Mönche Hilarion zu Gzenstochau (von M-
vensleben 1831 und wieder 1848 nebst seinem Pro-
pheten im Narrenhause in Weimar herausgegeben) ein
solches Kuckucksei untergelegt worden. Geschieht dieß
bloß, um Katholiken zu täuschen? oder liegt dem eine
unwillkürliche Anerkennung zu Grunde, daß nur in der
katholischen Kirche die Prophetengabe fortdauernd sey?
wie prophezeien sie aber dann ihren Untergang?

Erklärt mir doch, Graf Derindur

Diesen Zwiespalt der Natur!

Oder geschieht es, weil dieß Feld bei ihnen ziem-
lich brach liegt? denn mit Ausnahme von solchen,

die wie Joseph in seinem goldenen Becher oder Jakob Böhme in einem glänzenden Zinnteller, so in der Apokalypse sich zu Sehern verschaut haben, wie Bengel und Jung-Stilling, mit Ausnahme des Propheten im Narrenhause zu Dömitz, und des noch geringer anzuschlagenden Nikolaus Drabicius, und einiger Sonnambulen, z. B. der Seherin von Prevorst, oder der Sternreisenden, (würde der Fragmentist sagen) Maria Stiesel und Philippine Demuth Bäuerlein ist von Sehern bei ihnen nichts bekannt. Am meisten Aufsehen machten einige Zeit (bis zur Richterfüllung) die Prophezeiungen Ziehens, Superintendenten zu Zellerfeld am Harz anno 1779, die er aus einem cabalistischen Buche Chevilla entnommen, und die er mittheilt Promemoria an die Regierungen von Hannover und Braunschweig gelangen ließ. S. Blätter für höhere Wahrheit 2. Th. S. 254 u. f. f.

Viele Auflagen haben erlebt die:

„Merkwürdigen Prophezeiungen auf die Jahre 1844—50 aus den Papieren des jüngst zu Larissa (?) verstorbenen Cardinals Laroche (?) übersetzt von Dr. Ch. F. Eberhard. 1844.“ In spätern Auflagen ist der Name des Uebersetzers weggelassen, dafür wurde sub rosa ein verehrter Oberhirt der katholischen Kirche, als Gewährsmann derselben, ausgegeben. Der ersten Ausgabe waren auch 2 Blätter Prophezeiungen eines Einsiedlers bei St. Gallen beigegeben, in denen zum Jahre 1860 vorhergesagt wird, der Papst werde nach blutigen Schlachten von Oesterreich überwunden und umgebracht, und nicht mehr vor einen Prediger erkannt werden.“ Außer dieser Notiz sind diese Prophezeiungen wohl unschädlich, aber welch ein armseliges Zeug ist da zusammengeschrieben! und das fand so großen

Abgang! Wenn der Teufel hungrig ist, sagt ein norddeutsches Sprichwort, frisst er auch Mücken. Was ist hungriger, als die leichtgläubige Neugier der Menschen? Dem Verfasser scheint Zeitungslecture, und das Lesen mystischer Schriften, z. B. Bengels Auslegung der Apokalypß, den Kopf und das Concept verrückt zu haben. Beim Lesen dieses Durcheinander von prophetischen Mahnungen, großen und kleinen Ereignissen, wichtigen und unwichtigen Dingen, fällt einem unwillkürlich ein: Es hat Star zum Dichter (Propheten) sich entzückt u. s. w.

Ähnlichen Eindruck machen die Prophezeiungen des unlängst (?) zu Straßburg verstorbenen 97 jährigen Benedictinermönches Paolo auf das Jahr 1850. Sie scheinen den vorigen nachgebildet, nur mit dem Unterschiede, daß ein Protestant einige seiner Phantasien hineingeflickt; so läßt er z. B. die Bewegungen auf kirchlichem Gebiete, die Spaltungen, welche eitle Menschen sationen und Irrglauben herbeigeführt, auf einem von Fürsten und Geistlichen, Hohen und Niedern in einer Stadt am Rhein gebildeten Congresse schlichten; das Bemühen eines großen Kirchenfürsten, sein Volk aus der Finsterniß dem reinen Glauben zuzuführen, durch dasselbe vereiteln. Was doch Alles im Jahre 1850 sich ereignen soll! Man wird versucht, die Schlußworte: „Noch vieles erblickt mein trunkenes Auge,“ buchstäblich zu nehmen. Wenn doch solche Propheten wenigstens die Vorsicht gebrauchten, daß sie ihre Orakel nur „gedruckt in diesem Jahr“ vom Stapel ließen, und alle bestimmten Zeitangaben vermieden, denn sonst sind sie in Gefahr, gar zu bald um ihren Prophetenruhm auch bei dem leichtgläubigen Volke zu kommen, wie jener englische Prophet Zadkiel Ido, der in

seinem Kalender für 1850 der verwitweten Königin von England, Adelheid, auf den 14. Februar einen Ablaß prophezeit, während dieselbe kurz nach Ausgabe des Kalenders am ersten Adventssonntage gestorben ist.

Es ließe sich das Verzeichniß solcher Schriften noch vermehren, doch wir übergehen sie, um die Leser nicht zu ermüden, und weil die meisten den angeführten mehr oder weniger ähnlich sind; und zeigen nur noch einige Sammlungen von Prophezeiungen für jene an, welche dergleichen zu kennen wünschen. Eine solche ist:

„Das Buch der Wahr- und Weissagungen. Zusammenstellung aller wichtigen Prophezeiungen der Vergangenheit und Gegenwart, nebst dem Ablaßgebet Pius IX.“ Regensburg bei Manz 1849. 213 S.

Dies Buch enthält zuerst einen Aufsatz über Prophezeiungen aus der Sion, und in 30 Nummern mehr oder minder wichtige Stücke z. B. die symbola Malachiae, Hermanns von Lehnin prophetische Verse, und die denselben nachgebildeten von Simon Speer, Holzhausers Erklärung der Apokalyps nach den historisch-politischen Blättern; — aber auch mitunter sehr leichte Waare, so die Prophezeiung von Laroche, Theile von Paolo, auch die von einem französischen Bischöfe erst unlängst als ein neueres Machwerk verworfene Weissagung von Orval, ja auch die älteren der Lenormand. Auch mehrere ältere Vorhersagungen, die auf astrologischen Berechnungen beruhen, und in denen besonders gewisse Constellationen des (kinderfressenden) Saturn recht üble Dinge bedeuten, wie z. B. des h. Cäsarius *) oder Johannis von Batiguero, des Cardi-

*) Wer dieser Cäsarius gewesen, und wo er gelebt, weiß der Referent nicht; wohl aber ist uns ein Cäsarius von

nals von Milly (Petrus ab Aliaco † 1419), des Bischofes von Regensburg Johann Müller, des Peter Turel und Richard Rouffat. Am zahlreichsten sind die französischen Prophezeiungen vertreten, doch sind sie meist von sehr zweifelhaftem Werthe. Interessant wäre es, das Urtheil der französischen Bischöfe zu kennen, die auf der jüngsten Synode zu Paris auch Wunder und Weissagungen zum Gegenstande ihrer Untersuchung gemacht, wie aus dem Titel des 4. der erlassenen Decrete zu sehen ist. In jenem Lande der Unruhe in der Staatsuhr Europas cursiren mehr als in einem andern, meist nach den politischen Parteien gefärbte Prophezeiungen; doch stimmen die meisten über die Rückkehr der älteren Bourbonenlinie überein, und über den Sieg der Kirche. So sieht die Schwester Nativitas, (S. 100) deren Gesichte denen frommer Personen der Form nach ähnlich sind, die gottlosen Schriftsteller als Sendlinge des Satans, als Vorläufer des Antichrists, und den schweren Kampf der Kirche. „In Frankreich,“ sagt sie, „wird man die Revolution für ein Geschenk des Himmels halten, doch sie ist von der Hölle, aber die Kirche wird ihre bösen Grundsätze zerstören, und die Religion blühender werden, als je. Das selbe sagte eine alte Nonne voraus, welche auch die 100 Tage vorhergesehen; in einer Vision 1816 sah sie eine schwarze Wolke über Frankreich schweben, und hörte aus ihr die Rufe: Es lebe die Republik! Es lebe Napoleon! Es lebe die Religion und der große

Haisterbach (Kloster im rheinischen Siebengebirge) ein namhafter deutscher Geschichtsschreiber bekannt aus dem 13. Jahrhunderte, der 12 Bücher *Dialoge de miraculis, visionibus et exemplis suae aetatis* nebst anderen Werken schrieb.

Monarch, den uns Gott erhalten möge! Auch ein Brief von Chateaubriand an die Herausgeber der europäischen Revue vom Jahre 1831 über die Zukunft der Kirche ist lesenswerth. Nach einigen auffallenden Vergleichen des Falles Carl X. mit dem Ludwig Philipp und über die Zahl 13, die in den Annalen Frankreichs eine unglückliche Bedeutung hat, macht den Schluß ein Aufsatz über das Ende der Welt, aus dem man aber über die eigentliche Meinung des Verfassers nicht klug wird. Aus Daniel und Johannes, Ezechiel und Oseas, und andern Stellen will er durch oft wunderliche Berechnung und Zahlen-Escamotage den Sturz des antichristlichen Reiches und des Antichristes (der bald der herrschende Unglaube, dann wieder ein Mensch ist, der an die Stelle (?) des Zeitgeistes tritt) und das Ende der Untreue der Juden auf das Jahr 1860 herausbringen. Noch unklarer ist, was darnach kommen soll, da das eigentliche Weltende wieder auf das Jahr 2000 ausgesetzt wird.

Mit mehr kritischer Auswahl sind zusammengetragen die „*Prophetenstimmen mit Erklärungen*. Ein Kalender für unsere verhängnißvolle Zeit von Th. Beykirch.“ 3. Aufl. Paderborn bei Schöningh. 1849. 143 S. Es sind in dieser Sammlung die handgreiflichen Machwerke der Lüge und der Speculation ausgeschieden, und meist solche Stimmen angeführt, die einige Wahrscheinlichkeit für sich haben. Nach einer Einleitung über die Möglichkeit, Wirklichkeit und Kennzeichen der Prophezeiungen macht den Anfang des Heilandes Weissagung Math. 24. gleichsam als Muster. Dann folgt im Auszuge die Holzhausers über die 7 Zeitalter der Kirche; von demselben auch Bruch-

stücke anderer bis auf die jüngste Zeit *) weniger bekannten Gesichte aus einem Bericht, den er auf innern Antriebe Kaiser Ferdinand III. in Linz und dem Kurfürsten Max von Baiern 1646 in München überreichte. S. 34—54 folgt die Lehninische Weissagung, und ein leider nur kleines Bruchstück aus den Offenbarungen der h. Hildegard; die *Symbola Malachiae* von Pius VI. an — Ricci's des letzten Jesuitengenerals Prophezeiung, und einige andere von minder bekannten Autoren. Von Seite 96—119 werden Beispiele des zweiten Gesichtes und darauf gründende Sagen über Münster, Osnabrück, Köln und Koblenz, und über bevorstehende Schlachten beim Birkenbaume zu Werl in Westphalen angeführt. Dann folgen politische Vorhersagungen von Chateaubriand, Leibniz, Joh. von Müller, Napoleon, Boos, Pius IX., Görres und dem Grafen D'Mahony, den Schluß machen Stellen aus den 1837 erschienenen Klagen eines Juden (Joël Jakoby), die zu den interessantesten gehören, was von historischen Divinationen bekannt ist, und die nur bei einer Persönlichkeit möglich sind, in der mit Geschichtskunde und Welterfahrung ein ahnungsvolles poetisches Gemüth sich eint. Wir können es uns nicht versagen, einige Stellen zum Belege hier wieder zu geben: „Tage sehe ich nahen, so wehevoll und blutigroth, wie sie noch niemals über diese schmerzreiche Erde gezogen. So raset nicht die tolle Windsbraut, wie einst das rächende und entfes-

*) Barth. Holzhausers Lebensgeschichte und Gesichte nebst dessen Erklärung der Offenbarung des heil. Johannes. Uebersetzt und mit Einleitungen und Erläuterungen von L. Clarus (Verfasser des *Cölibates* u. a.) 2 Bde. 1850. Regensburg bei Manz.

selte Volk. Gierig verzehrt die Flamme Tempel und Paläste, machtvoll schwingt sich die Art in der Proletarier siegreicher Faust, und über die Blutbühne zuckt bei Tag und Nacht der richtende Stahl. Mir graut vor der Ernte, die der jetzigen Saat entkeimt. Schlingt Trauerkränze um die Kronen, was soll der diamantene Reif? Decket Trauerflöreüber die Throne, was soll der helle Brunk! Das Schwert in diesem Kampfe hört nicht auf zu tödten, bis es verrostet, der frevelhafte Gedanke hört nicht auf zu lästern, bis sein Hochmuth gebeugt und seine Sendung erfüllt ist. Bis wieder die alte Mutter der abgefallenen Kinder sich erbarmt, bis dein siegreiches Panier wieder weht, heilige Kirche, du hoffnungsreiche, du weltversöhnende; bis aus den Gräbern und dem Moder die Freiheit ihre Schwingen entfaltet, bis gesühnt und gerächt ist der Frevel des Jahrhunderts. Ihr aber, die ihr das Feuer entzündet, ihr werdet bei den gastlichen Flammen kein schwelgerisches Mahl halten, sondern dasselbe Feuer wird euch verzehren. Ihr, die ihr das mörderische Schwert geschliffen, ihr werdet die Herrschaft nicht haben, sondern dasselbe Schwert wird euch wegmähen. Ihr, die ihr zertrümmert, ihr werdet da, wo die Tempel und Paläste standen, keine Häuser aufbauen sondern dieselben Trümmer werden euch zerschmettern. Die alte Welt ist verfallen, und dem Untergange geweiht, und das Beil schwebet bereits über dem großen sühnenden Opfer, aber das Beil wird euch selber treffen. Darum zügelst den höllischen Jubel, und hemmet den jauchzenden Troß. Ihr seyd tüchtig für das Zerstörungswerk; denn ihr besitzet Frevelmuth, Haß, Grimm und Verzweiflung. Wer aufbauen will, dem ist Glaube, dem ist Liebe vonnöthen. — —“

„Der Himmel wird wie zu den Zeiten der Väter seine Herrlichkeit offenbaren. Da zieht der alte Gott in die Herzen ein, und die Tage der Zukunft beginnen. Sie haben alsdann nicht neue Säulen, nicht neue Sacramente gefunden, nicht eine neue Bothschaft ist über die Welt gekommen, sondern der alte Bund und die alte Bothschaft wird erneuert werden, und dann ist das Menschenherz und die Welt wieder jung. Wohl ahn' ich die glorreichen Tage, die knospend icht am Busen der Zeit schlummern, ich ahne den Bau und den Ruhm der siegreichen Freiheit, ich ahne deinen heiligen Glanz, zukünftige Kirche. Dennoch beben mir bange Töne durch die Seele, und Weh und Gram umdüstern mir den Sinn. Denn das ist von grauen Zeiten her das Erbtheil dieser Erde: — Nur Blut erlöset, nur Opfer sühnen.“

„Ein König müßte kommen, ein Herrscher, der gewaltige Heldenthaten schafft, der majestätische Gedanken denkt. Das müßte ein riesiger König seyn, deß leuchtendes Siegergespann über die zitternde Erde fleucht, deß eherner Wille die Geschlechter bändiget und sie einigt. Das müßt' ein erhabener Herrscher seyn, deß Wunderwerk die Nationen sühnet und die Monarchen, deß tiefsinniger Bau neue Säulen gründet und Fundamente. Und kämen solche Thaten, wie Donner und Zornblike Gottes, wie Keilschläge seines Grimmes und Boten seiner Liebe über die wankenden, verfallenden Völker, da stäubte die himmelstürmende Zwergebrut auseinander, da beugten, getroffen durch das rächende Schwert, Titanen ihr hochragendes Haupt, es verstummte das chaotisch wirbelnde Getöse. — —“

„Auch den erlösenden, priesterlichen König grüß ich, trägt er das Siegel der Macht auf er-

habener Stirne, bligen Heldenthaten über sein Schwert, Gedankenwelten in seinem Auge, sein sey das Werk und die Vollendung, sein sey die Krone und das Gericht. — "

Der Herausgeber hätte in desselben J. Jakoby's Stimme aus Berlin an die Rheinländer und Westphalen 1838 noch mehrere gleich treffende Stellen gefunden. Wahrhaft prophetisch ist insbesondere der Schluß dieser „Stimme“, die den nahenden Sturm verkündet. „Das ist nicht eine Wetterwolke, die dort dräut am Horizont; das ist schon eine Ahnung von dem Weltgerichte. Aufgeregt sind die Tiefen, aufgewühlt sind die Gräber, und auch die Todten senden ihre Boten zu diesem Kampf. Seht — wie sie kommen, wie sie schleichen, die Gespenster und die Schatten, die alten Heiden und die alten Juden, die bleichen Götter und Dämonen, und mischen ihren Ruf in Europas Nothgeschrei, in Europas Geisterschlacht. Sie, die von der Kirche Bezungenen, die bei dem Kreuze Begrabenen, sie schweben auf, sie schweben nieder, zu rächen ihre Schmach, zu brechen das Kreuz, zu bengen die Kirche. — Und die Todten hüllen sich in neue, bunte Kleider, setzen die rothe Mütze auf das verweste Heidenhaupt, singen in jungen, frechen Liedern den alten Judengrimm, schwingen mit der Knochenhand die scharfe Lanze, und über den Markt und über die geschäftige Gasse heulend, höhrend, fragenartig wälzt sich nach dem Heiligthum der Gespensterspuck. Sinnverwirrend kosen seine Lieder, und es locken seine Fahnen, locken geistbethörend uns're Jugend. Da erfaßt die Lebenden der Taumel, und toll, mit bacchantisch-wüstem Schauder, stürzen sie sich in den Todtenreigen, und es tönt der Chor: Nieder mit dem Kreuz! — Nieder mit der

Kirche! — Ihr aber, edle Geister, edle Fürsten, schüztet das Kleinod; mit todesmuthigem Eifer bewachet das einzige Pfand einer glorreichen Zukunft. Und wer da rüttelt den Kirchenbau, der hat versehmt die frevelhafte Hand. Der Bau soll bleiben trozig und unwandelbar, da alles Irdische versinkt und stürzt. Und ist des Baumes Krone auch entblättert und verwelkt: — die Wurzel sollen Frevler nicht betasten. Den Wipfel magst du peitschen, wüthiger Sturm! und bengst du ihn, — der neue Frühling bringt uns neues Laubgewind. Denn es welkt und stirbt und verjünget sich wieder das zeitliche, wechselnde, wandelnde Grün.

Bei der Wurzel haltet ernste Geisteswacht, die Wurzel schirme treu der Glaubensernst. O großer Kampf — zu streiten für des Lebens Kern und Stern! — Du Schlange dieser Welt, du schändlich Jacobinerhaupt — glaubst du, weil du benaget hast manch' morschen Knabenbau, manch' zeitlich Regiment — so sey der Kirche ewiger Dom, so sey der Kirche felsenstarke Säule auch preisgegeben deinem giftigen Zahn? — Die Steinchen hast du leicht zermalmt — beim Felsen wirfst du bersten.“ —

Vier Grundtöne, sagt Beykirch zum Schluß, dringen durch alle diese Prophetenstimmen aus den Tagen der grauen Vorzeit und aus dem Munde der Gegenwart:

1) Nahe Strafgerichte werden die Menschheit schwer züchtigen:

2) Die Welt wird umgewandelt im politischen Leben, und besonders Deutschland zu alter kaiserlicher Macht in neuer Herrlichkeit sich erheben.

3) Die ganze Christenheit wird in einem Glauben, zu einer Heerde, unter einem Hirten vereint.

4) Dann folgen bessere, glückliche Zeiten.

Die Deutung von biblischen und anderen Prophezeiungen hat immer ihre Schwierigkeit wegen des verschiedenen Standpunktes, auf dem der Prophet, und auf dem der Leser oder Erklärer steht. Der Prophet sieht die Zukunft ohne die Zwischenglieder, gleichsam nur die Höhen, und oft weit von einander Entferntes ist bei ihm, wie die Spitzen der Berge dem Schauenenden, aneinandergereiht, während der Leser in der Gegenwart steht gleichsam im Thale, und das in dem großen Kreise Geschaute auf seinem kleinen beschränkten Umkreis sucht, und darum irre geht. Auch bei noch so deutlich scheinenden Prophezeiungen ist es gewagt zu sagen, dieses wird jetzt, jenes in dem oder dem Jahre geschehen; genug wenn wir aus denselben nur allgemeine Umrisse, ich möchte sagen Nebelbilder gewinnen, die Erfüllung, bis zu welcher jede auch die wahre Prophezeiung schwebend bleibt, muß erst das Bild verdeutlichen und vollenden. Darum ist es räthlich bei der Deutung von Wahr- und Weissagungen, wo nicht die höhere Autorität der Kirche uns zur Seite steht, sich des Spruches zu erinnern, den die Türken ihren Urtheilen nachzusetzen pflegen: Gott aber wird es besser wissen!

Als ein Auszug aus dem Vorigen ist zu betrachten die:

„**Propheten = Harmonie** oder Uebereinstimmung der Weissagungen des Holzhäuser, Ricci, Hermann von Lehnin, Methodius, Malachias, Spielbähn, Joh. von Slienthal und anderer bewährter Propheten in ihren Aussagen über das sechste Stadium der katholischen Kirche, so wie über die Person des großen Monarchen und die Zeit seines Auftretens, nach-

gewiesen von einem Weltpriester. Zweite Auflage. Paderborn 1849 bei Schöningh. 50 S."

Schon der Titel überhebt uns der Aufzählung des Inhaltes. Bemerken wollen wir nur, daß die Prophezeiung Joh. von Silienthals, Augustiners in Utrecht im 15. Jahrhunderte, hier weitläufiger als in den Prophetenstimmen vorkömmt, daß aber ihre Echtheit auf sehr schwachen Füßen steht. In die zweite Auflage ist eine dunkle Prophezeiung vom Abt Ubertinus von Hydenet oder nach der Manziſchen Sammlung vom Abt Werdin († 1279) aufgenommen, die besser weggeblieben wäre, da ihr Werth gering oder null ist, daßselbe müssen wir von der Berechnung über die Rückkehr der Juden sagen. Auch die bestimmten Zeitangaben und Hinweisung auf Personen können wir nicht guthießen, so sehr es uns auch freuen würde, wenn die Deutung vieler Prophetenstimmen, die wir in diesem und dem vorhergehenden Werke finden, die richtige wäre. Weniger wollen wir es tadeln, daß auch ein neuerer Saul unter die Propheten gekommen: Schufelka mit seinem Berichte aus Hamburg in der allgemeinen Zeitung vom 30. Juli 1846, da er sich diesmal im Chore der übrigen harmonisch ausnimmt. Besser als so manche kleinere Schrift würde sich diese für das Volk eignen, das nun einmal gierig nach solchen greift, wenn die weniger passenden Stücke in einer neuen Auflage durch zweckmäßigere ersetzt würden.

Zu den Schriften, die sich in neuerer Zeit mit Weissagungen befaßten, und denen, die an solcher Lectüre Gefallen finden, mit gutem Gewissen zu empfehlen wären, rechnen wir noch:

„Die Geschichte und die Propheten, die

wahren Schlüssel zu den Pforten der Zukunft." Von J. Ad. Boos. Es hat dieß Werk in zwei Jahren 1846—47 3 Auflagen erlebt, die dritte unter einem neuen Titel: Weissagungen über Preußen und Baiern—bei Manz; und bei dem unermüdllichen Fleiße des Verfassers ist, wenn ihm Gott sein Leben fristet, dieses nicht die letzte Bearbeitung. Da die erste Auflage vielen Lesern der Monatschrift bekannt ist, wollen wir hier nur bemerken, daß die dritte bedeutend vermehrt wurde. Die Darstellung der neuesten Ereignisse ist freilich schon wieder durch die allernuesten minder interessant geworden, aber zu der Lehninischen Weissagung ist auch die ihr nachgebildete von Simon Speer hinzugefügt, jedoch ohne Commentar, der überhaupt noch nicht versucht worden zu seyn scheint, auch die Aussprüche politischer Seher sind vermehrt, und daß sich der Verfasser selbst auf dem Gebiete der Divination mit vielem Geschicke bewegt, und ihn Kenntniß der Geschichte, Welterfahrung und innige Anhänglichkeit an den Felsen der Wahrheit, die katholische Kirche, hiezu befähigen, ist den Lesern seiner historischen Schriften, deren Verbreitung an die Stelle so vieler verderblicher Geschichtswerke wünschenswerth wäre, bekannt. Mögen seine für Oesterreich besonders günstigen Vorhersagungen in Erfüllung gehen! und der Verfasser seinem Wahlspruche gemäß: *tu ne cede malis, ego et audentior ob sto*, noch länger der Lüge und dem Irrthum kräftig entgegenzuwirken, im Stande seyn.

Da so viele biblische Prophezeiungen des alten und neuen Testaments und neuere Werke vom Antichrist und vom Ende der Welt handeln, so wollen wir zuletzt noch zweier im vorigen Jahre erschienenen Werke, die sich diesen Gegenstand zum Vorwurfe nah-

men, besprechen, und zwar zuerst das bei Voigt in Weimar erschienene:

„1929 oder noch 60 Jahre, und die Welt ist nicht mehr, so spricht die Offenbarung Johannis. Nach dem Französischen des Abtes Charbonel von Ferd. Freih. von Biedenfeld.“

Der Titel dieses Buches ist ein Druckfehler (ein übles Omen), und der Inhalt wahrscheinlich ein Rechnungsfehler. Jener soll heißen: 1909, wie aus der Ausführung hervorgeht, und schon aus den Worten: noch 60 Jahre. Der Abbé Charbonel ist von dem protestantischen Uebersetzer zu einem Abt promovirt worden. Warum über dieses Buch manche Zeitungen ein Lamento anstimmen, als ein Produkt menschenfeindlicher Finsterniß, ist nicht abzusehen; es wird nicht viel nützen, aber auch gewiß weniger schaden, als viele giftigende Romane und Theaterstücke. Es ist eine Lucubration über die Apokalypse, wie solche unzählige andere, Gelehrte und Ungelehrte, zu Tage gefördert haben. Den wahren Ausleger der Offenbarung erwarten wir noch, und es wird dieß wohl erst der Erfolg seyn, wie bei den messianischen Weissagungen. Sie ist von jeher eine unerschöpfliche Fundgrube für Menschen gewesen, die gern den Schleier der Zukunft gelüftet hätten, aber es ist vielen ergangen, wie den Laien in der Medizin mit dem Lesen medizinischer Schriften, wie diese jede Krankheit, von der sie eben lasen, an sich fanden, so fanden viele in der Apokalypse ihre Vorurtheile, Wünsche und Meinungen und die Ereignisse ihrer Zeit vorgezeichnet, und wie man von Hufelands Makrobiotik sagen kann, daß sie manchem Leser das Leben nicht verlängert, sondern verkürzt hat, so kann man von der Apokalypse

sagen, daß sie Manchem nicht eine Leuchte in der Nacht sondern in die Nacht des Irthums, des Verrantseyns in Vorurtheilen, ja des Wahnsinnes gewesen; und was von der Bibel überhaupt, gilt vorzüglich von ihr:

Hic liber est, in quo sua quaerit dogmata quisque, Invenit et pariter dogmata quisque sua.

Man denke nur an Luther, der die von ihm verworfene und geschmähte Offenbarung Johannis von 1534 an lieb zu gewinnen anfang, seit einer seiner Schüler in ihr, wie schon lange vorher die Fratizellen und andere Mönchs=Zeloten im Mittelalter, die römische Kirche als die babylonische Hure und den Papst als den Antichrist gezeichnet fand, an die Verirrungen der neueren Chiliasten, die vor 34 Jahren zu Tausenden aus Württemberg nach Georgien in Rußland auswanderten, und dort elend zu Grunde gingen und an ähnliche uns noch näher liegende Verirrungen.

Welcher unter den unzähligen Auslegern der Apokalypse der Wahrheit am nächsten komme, wer wagt es zu bestimmen? Der Verfasser oben genannten Buches schwerlich, sein Werk steht dem eines Bossuet, Calmet, Stollberg u. a. und auch der großartigen Anschauung der Kirchengeschichte des Bartholomäus Holzhauser, wie sich schon aus der Inhaltsanzeige ergibt, weit nach. In der Einleitung wird die Wichtigkeit der Apokalypse hervorgehoben, als einer Prophezeiung des Größten und Merkwürdigsten, was in der Kirche sich ereignen soll von der Himmelfahrt des Sohnes Gottes bis zu seiner Wiederkunft; der Verfasser unterscheidet in ihr 2 Theile, einen allgemeinen und einen speziellen, diesen findet er in den 11 letzten Capiteln. In 3 Abtheilungen folgt dann die Abhandlung selbst. Die erste enthält den Prolog des Johannes c. 1. und das

Gesicht c. 17, in welchem demselben die ganze Masse und der Zusammenhang der antireligiösen Mächte gezeigt wird. Die 7 Häupter des Thieres sind 7 antireligiöse Dynastien, 4 vorchristliche und die römische, muhamedanische und antichristliche! Die zweite Abtheilung stellt die 7 Kirchen Kleinasiens als Vorbilder von 7 Zeitaltern der Kirche auf. Ephesus ist das Vorbild des ersten bis zur Befehrung Constantins 312; Smyrna das des zweiten bis zur Eroberung Jerusalems durch Omar 636 oder 638; Pergamus des dritten bis zur Thronbesteigung der Carolinger anno 752; Thyatira des vierten bis zum Anfang des Protestantismus anno 1517; Sardis das Vorbild des fünften bis zur gesetzlichen Anerkennung des Protestantismus im westphälischen Frieden anno 1648; Philadelphia des sechsten bis zur französischen Revolution 1789; Laodicäa des siebenten bis zur Befreiung Jerusalems 1896. Die wichtigere ist die dritte Abtheilung, die vom Ende der Zeiten handelt. Das erste Capitel erzählt die Befreiung Jerusalems durch die von Elias bekehrten Juden bis zur Herrschaft des Antichristen von 1896 oder 1898 — 1899 oder 1901. Und hier ist das punctum saliens. Auf die Zeitbestimmung der Befreiung Jerusalems kommt er durch eine einfache Rechnung. Jerusalem wurde erobert durch Omar I. anno 636 oder nach andern 638. Die 1260 Tage, in denen Jerusalem von den Heiden soll zertreten werden, (Apok. 11, 2) als Jahre genommen, und zu 638 addirt, gibt 1896 oder 1898. Was kann klarer seyn und einfacher? Die eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit, die 42 Monate, 1260 Tage oder eine halbe Danielische Jahreswoche sind ein wahres: hic Rhodus, hic salta. Der Verfasser des Aufsazes über

das Ende der Welt in der schon besprochenen Man-
 zischen Sammlung nimmt die 1260 Tage als Mon-
 denjahre gleich 1223 Sonnenjahren, und zu 637 dem
 Jahre der Eroberung Jerusalems addirt, setzt er die
 Zerstörung des antichristlichen Reiches auf das Jahr
 1860; ja ein anderer, der dasselbe Thema aus den
 Worten des Propheten Oseas: multos annos sedebunt
 (sc. filii Israel sine rege et sine principe), die hebräi-
 schen Buchstaben als Zahlen genommen, herauscalcu-
 lirt, setzt dieselbe auf das Jahr (Gott steh' uns bei!)
 1850. — Die Zeit der Ankunft des Antichristes aus-
 zurechnen, haben viele gelehrte und ungelehrte Köpfe
 versucht. Als Curiosum ein paar Beispiele: Daß schon
 zu den Zeiten der Apostel viele Christen dieselbe er-
 warteten, geht aus 2 Thessal. 2, 2—3. hervor. Be-
 kannt auch ist, daß die Häresiarchen Cerinthus, Arius
 und daß Muhamed als Vorläufer desselben angesehen
 wurden. Abt Joachim soll dieselbe auf das Jahr 1260
 angesetzt haben; er zählt also die apokalyptische Zahl
 von der Geburt Christi an, Arnold von Villanova rechnet
 die 66 Jahre bis zum Anfang des jüdischen Krieges hin-
 zu, also 1326; Cardinal von Cusa ist geneigt dieselbe
 auf das Jahr 1700 oder 1734, Petrus ab Aliaco
 (Cardinal Ailly in *astronomicis meditationibus*) auf das
 Jahr 1789 — Hieronymus Cardanus (*de varietate
 rerum*) auf 1800, Pico von Mirandola auf 1994 an-
 zusetzen: ja auch die Zahl 666 soll nicht bloß seine
 Namen, sondern auch die Zeit seiner Geburt und seine
 Lebensdauer andeuten, dieselbe als Monate gerechnet,
 gehen 55 1/2 Jahr — (wie bei Holzhauser) ergo wird
 er 1855 geboren werden! Das bekannte: quando Mar-
 cus Pascha dabit, et Antonius pentecostabit, et Joannes
 adorabit, totus mundus vae clamabit, gab andern Ver-

anlassung das Jahr 1886 als den Anfang der großen Christenverfolgung durch ihn anzugeben. Daß gelehrte Männer sich hierin geirrt haben, nimmt weniger Wunder, als daß auch Heilige, und solche, die sich durch die Sehergabe auszeichneten, auf irrige Zeitangaben zu bauen scheinen. Es ist dieses nur dadurch zu erklären, daß in die wahren Gesichte auch die Phantasie des Sehers sich hineinmischet, oder doch bei ihrem Verständnisse thätig ist, und daß selbst Seher bei Erklärung ihrer Offenbarungen auf einem andern Standpunkte stehen, als auf dem sie beim Schauen sich befanden. Solche Stellen, wo ein fremder Einfluß sich in den göttlichen einmischte, und diesen verdunkelte, weist Amort (Chorherr zu Bolling in Baiern, einer der ausgezeichnetsten Theologen des vorigen Jahrhunderts gestorben 1775) in seinem Buche *de revelationibus privatis* nicht nur bei der Maria von Agreda, (deren Nichtcanonisation man vorzüglich seiner in Rom sehr geachteten Critik zuschreibt) sondern auch bei der Elisabeth von Schönau, Maria von Binasko, und in den Offenbarungen der h. Gertrud nach. *) So hat der nebst Johann Capistran außerordentlichste Bußprediger des Mittelalters, der heilige Vincenz Ferrerius, in seinem Buchlein: *de fine mundi* nicht nur das Ende der Welt ziemlich nahe angekündigt, und sich selbst oft in seinen Predigten den Engel des Gerichtes genannt, von dem in der Offenbarung Johannes 14, 6 geschrieben steht,

*) Diese *loca difficilia* bei Amort hatte der Schreiber dieses im Auge, als er in der Note im Februarheft S. 88 von apokryphen Offenbarungen der heiligen Gertrud sprach, und es sollte deutlicher heißen: viele Stellen sind in diesen Offenbarungen nach Amort dunkel und zweifelhaften Ursprungs.

sondern auch in einem Briefe an Benedict XIII., Peter de Luna, (den er während des Schisma nach Clemens VII. Tode, wie ganz Spanien und Frankreich, für den wahren Papst hielt, und dessen Beichtvater er einige Zeit zu Avignon gewesen) geschrieben, der Antichrist sei im Anzuge, er habe dessen Geburt vor 9 Jahren von einem frommen Eremiten erfahren, und auch beschworene Beseffene hätten es bekannt. Wir haben diese Bemerkungen hier einfließen lassen, um zu zeigen, welche Vorsicht bei Auslegung von Prophezeiungen nothwendig sey, und daß die allzu bestimmten Zeitangaben, weil meist auf vorgefaßten Meinungen beruhend, verdächtig sind. — Doch kehren wir zu unserm Buche zurück. Nach dem Verfasser bekämpfen Enoch und Elias den Antichrist und seinen Propheten, und die c. 8 angekündigten Plagen unterstützen ihre Worte, sie werden getödtet, bleiben 3 1/2 Jahre (?) unbeerdigt, während der eben so langen Dauer der Herrschaft des Antichrists bis 1902 oder 04; dann folgt die Niederlage desselben, die Auferstehung Enochs und Elias, der Sieg des Lammes, die Vernichtung der letzten Reste der antichristlichen Partei im mystischen Babylon, was alles durch das 6. Siegel, die 7. Posaune und 7. Schale angedeutet wird. Das 7. Siegel bedeutet die letzten 7 Jahre der Welt, welche Jahre des Friedens und der Triumphe der Kirche seyn werden, und bis zum Ende 1909 oder 11 dauern; quod erat demonstrandum; darauf folgt das allgemeine Gericht und das neue himmlische Jerusalem. Man suche aber nicht in dem Buche eine gelehrte Vertheidigung der aufgestellten Erklärung; der Verfasser spricht seine Meinung kurzweg aus, und führt dann die ihm als Beweise dienenden Stellen an, die er in wunderlicher Unordnung

aus allen Capiteln zusammensucht. Der protestantische Uebersetzer gibt das ganze Werk nur als ein Phantasiestück, als ein geistiges Spiel mit Mysterien in einer unerquicklichen Zeit, und — mehr ist es wohl auch nicht.

Von dem Fehler bestimmter Zeitangaben frei geblieben ist das Werk, das wir, damit, wie den Anfang, auch den Schluß unserer Revue ein vaterländisches Product mache, zuletzt zu besprechen uns vorgenommen, die:

„Prophezeiungen über die Zukunft des Antichrists und der nachfolgenden Zeit, bloß allein gegründet auf die Aussprüche der heiligen Schrift und der heiligen Väter, von M. Kirchsteiger, Linz 1849.“

In der Vorrede rechtfertigt der Hochwürdige Herr Verfasser sein Unternehmen gegen etwaige Einwendungen, und nennt die Quellen, die er benützt hat; dann folgt in deutlicher, gemeinfaßlicher Sprache eine Auslegung der Offenbarung Johannis. Um diese zu charakterisiren, wollen wir zuerst die verschiedenen Deutungsweisen der Apokalypse classificiren. Sie lassen sich, einige curiose Extravaganzen abgerechnet, vornehmlich auf sechs reduciren:

1) auf die der ältesten Väter, welche die Prophezeiungen auf die letzten Zeiten des Antichrists und des Weltgerichtes bezogen.

2) Auf die der spätern, mittelalterlichen Schriftsteller, die den Kampf mit dem Muhamedanismus darin gezeichnet fanden;

3) die der Feinde der Kirche, welche besonders vom 16. Jahrhunderte an den Papst und die römische Kirche darin sahen,

4) die von Bossuet, Calmet und nach ihnen anderer z. B. Stollbergs und Ristemakers; welche sie

auf die Verfolgungen der ersten Jahrhunderte und auf den Sieg des Christenthums über das Heidenthum bezogen;

5) die von Mlioli, Waibel und anderer neuerer Exegeten (worunter auch des Referenten ehemaliger Professor) welche in c. 6—12 zuerst das Gericht über Jerusalem und die Juden, und in den folgenden erst jenes über Rom und das Heidenthum sehen; endlich

6) die rationalistische, die nach dem Vorgange des Professors Eichhorn die Bilder nur als Redeschmuck ohne Bedeutsamkeit auffasset.

Das vorliegende Werk folgt bis zum 10. Capitel meist der Bossuet'schen Deutungsweise, von da an aber der erstgenannten; obgleich jene diese nicht ausschließt, da bei den Propheten ähnliche Begebenheiten oft unter ein Bild zusammengefaßt werden. Vom 10. Capitel an sieht der Herr Verfasser einen neuen Theil der Offenbarung, dessen Erfüllung noch zukünftig auf die antichristliche Zeit hindeutet. Zum Verständniß derselben erklärt er zuerst das 8., 7. und 2. Capitel Daniels, und gibt dann in 13 Punkten im kurzen Ueberblick alle kommenden Begebenheiten an, die dann einzeln nachgewiesen werden. Im 13. und 17. Capitel der Apokalypse sieht er das Auftreten des künftigen Weltmonarchen oder Antichristen sammt seinem Propheten vorgezeichnet. Daß der hochw. Herr Verfasser im Antichristen nicht eine moralische Person, etwa eine Personification des Unglaubens (wie z. B. der Ahasver oder der ewige Jude, der Kain des neuen Bundes, oder unter den Juden der Simeri, der traditionelle Verfertiger des goldenen Kalbes, als Personification des unter ihnen fort und fort spuckenden Gögendienstes war) sieht, halten wir der heil. Schrift

(2 Thessal. 2, 3—4). mit den meisten katholischen Exegeten und auch der Analogie gemäß. Denn wie alle hervorragenden Personen des alten Bundes Vorbilder Christi, und in Christo alle vereinzelt Züge der Vorbilder in ein Bild zusammengefaßt waren, so sind alle Häresiarchen der christlichen Zeit von Simon Magus an Vorbilder des Antichristen, der eben so ein seinen einzelnen Vorbildern entsprechendes Gesamtbild darstellen wird; und wie die der alten Welt vor-schwebende Messiasidee (mit der sich ohne aller Ver-körperung die neuen Reformjuden begnügen, um mit der „Allgöttelei“ liebängeln, und mit den Weltgeist-Anbetern Hand in Hand gehen zu können) in Christo sich verkörpert und erfüllt hat, so wird auch die des Ge-gensatzes (*Απολλων*) einst in einer wirklichen Person sich darstellen, so wie jedes Jahrhundert, jedes Zeit-alter und jede Geistesrichtung Menschen aufweist, die als dessen Blüthe und Repräsentanten gelten. In der Be-schreibung des Antichristes hat darum schon die Väter die Idee des Gegensatzes zu Christo geleitet, daher manche ihn sogar per incubum gezeugt werden lassen, und so dem G o t t m e n s c h e n einen T e u f e l m e n s c h e n, dem incarnirten Logos den incarnirten Satan entgegensetzen, und der öffentlichen Lehrzeit Christi analog die der Herrschaft des Antichristen auf eine halbe Jahreswoche i. e. 3 1/2 Jahre ansetzen. Diese Idee des Gegensatzes wird man in allen Werken über den Antichrist, in Malvenda, Calmet, Liguori &c. und auch in nichtkatho-lischen Werken z. B. Wahrheiten im Lichte der Offen-barung und der Natur. 1787 2. Theil S. 33—35 mehr oder minder vollkommen durchgeführt finden.

Dieser Weltmonarch oder Antichrist wird nach dem vorliegenden Werke Rom zur Hauptstadt seines

Reiches machen, und einen falschen Propheten bei sich haben; das Zeichen seiner Anhänger wird etwa eine Cocarde oder die Zahl seines Namens seyn. In des Capuziners Dionys von Lützenburg oft aufgelegtem Werke: „Leben des Antichristes“ kann man es sogar schon abgebildet sehen! Die Zahl 666 wird nicht gedeutet, weil der Träger noch zukünftig, und (könnte man hinzufügen) weil es noch ungewiß ist, ob wirklich dadurch ein Name ausgedrückt werden, oder ob durch die Unglück und Unheil verkündende Zahl 6, die einmal, zehnmal und hundertmal genommen ist, nur angedeutet werden soll, daß in ihm alle Abtrünnigkeit, Ungerechtigkeit und Bosheit, alle falsche Prophezeiung und Arglist von 6000 Jahren zusammengefaßt seyn wird (Irenaeus c. haer. l. 5. c. 29.) *) Unwahrscheinlich ist es jedoch nicht, daß darin der Name des Antichristen und auch eines oder des andern seiner Vorläufer angedeutet ist; so haben manche Ausleger diese Zahl in *αποστατης* (sc. Julian), oder in *λατινος* (das römische Reich), im griechischen Namen Mahomed's *μαωμεδης*, in *νικητης* der Sieger, in *Τεταρ*, Himmelsstürmer, gefunden, (andere Deutungen finden sich in Calmets Abhandlungen de antichristo). Die Deutung auf Luther ist nur durch Verstümmelung des Namens in Lulter möglich, und eben so gezwungen wie seine auf den Papst. Der Antichrist wird sich (S. 64—74) für den Messias der Juden ausgeben, sie nach Palästina zurückführen, Jerusalem und den Tempel wieder erbauen. Den Zurückgekehrten wird Gott den

*) Als Glück bedeutend wurde dagegen die Zahl 8 angesehen, daher Freudenfeste 8 Tage dauerten, und der Name: Jesus Christus = 888 gedeutet wird.

Enoch und Elias senden (S. 74—81), diese werden 3 1/2 Jahre Buße predigen, der Antichrist sie tödten, aber am vierten Tage werden sie wieder auferstehen. *) Durch die Auferstehung dieser zwei Zeugen werden die Juden gläubig, und darum vom Antichrist verfolgt (S. 81—90). Nach dieser Verfolgung werden die in der Offenbarung, Capitel 14, 15, 16 und 18 verkündeten Strafen über das Reich des Antichristen kommen S. 90—109. Durch die sichtbare Wiederkunft Christi wird der Antichrist sammt seiner Kriegesmacht vernichtet, und dann beginnt — das tausendjährige Reich! Diese auf katholischem Gebiete seltsame Meinung wird von S. 114 an bis zu Ende ausführlicher entwickelt und zu begründen gesucht. Wir haben über dieses Werk bisher nur referirt, erlauben uns aber nun auch zu — recensiren.

Zuerst wird aus Matth. c. 24 — 25 und aus anderen Stellen eine doppelte sichtbare Wiederkunft Christi zu beweisen gesucht, entgegen allen namhaften katholischen Exegeten, die in diesen Stellen und in Apost. 3, 21 nur Eine sichtbare Wiederkunft in consummatione saeculi sehen, wie auch die Kirche in allen Symbolen nur eine kennt: die zum Gerichte.

*) Diejenigen Ausleger, welche in c. 4—12 das Gericht über Jerusalem sehen, halten die 2 Zeugen für die Hohenpriester Ananias und Josue, die, weil sie zum Frieden riethen, von den Empörern getödtet, und unbeerdigt liegen gelassen wurden; die diese Stellen auf das Gericht über das Heidenthum deuten, sehen in den 2 Zeugen: Priester und Laien, die den Martertod erduldet haben. Beide Auslegungen schließen aber die Wiederkunft der 2 Zeugen am Ende der Zeit nicht aus, da vorhergehende Begebenheiten zugleich Vorbilder von späteren sind.

Einen anderen Grund für seine Meinung findet der Herr Verfasser in den vielen prophetischen Stellen des alten Bundes, die von der Rückkehr der Juden nach Jerusalem, von der ewigen Dauer des Reiches Israel unter dem Könige Messias, und dem vollkommenen Zustande desselben handeln, und die weder durch die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft noch durch das Christenthum bisher vollkommen erfüllt worden sind. Aber dagegen läßt sich erwidern: Prophetien sind keine Geschichtschreibung, bleiben immer in ein gewisses Halbdunkel gehüllt; „der Prophet (sagt von Drey Apologetik 1 Thl. S. 226), wie hoch er auch durch die Inspiration über den gemeinen Gesichtskreis erhoben werden mag, aus der Zeit, und aus der Verbindung der Dinge in der Zeit kann sie ihn nicht herausnehmen, da er ja für die gegenwärtige Zeit aus der zukünftigen weissagen soll. Gott erhebt ihn auf eine Höhe geistiger Anschauung, auf der er von dem, was war, ist und seyn wird, mehr als Andere sieht, und auch die Bedeutung und Wirkungsart des Einzelnen, und seine Verbindung zum Ganzen tiefer erfasst. Die Prophezeiung geschieht aus dem Standpunkte der Gegenwart, wie sie ja auch für die Gegenwart zur Belehrung, Warnung oder Tröstung der Menschen gegeben wird, dadurch geschieht es, daß das von dem geweissagten Gegenstande kommende Licht in dem Dunstkreis der Gegenwart gebrochen wird, und ihre Färbung annimmt, was zur Zeit der Erfüllung die Wirkung hat, daß diese und die Prophezeiungen einander nicht vollständig decken.“ Die Propheten schauen nach einem schon gebrauchten Bilde, wie wir aus der Ferne nur die Spizen der Berge, nur die hervorragendsten, charakteristischen Zeichen der Zukunft, die, wenn generali-

sirt, der Erfüllung nicht entsprechen; überdieß ist diese noch nicht abgeschlossen, würde auch in einem tausendjährigen Reiche nicht ihren Abschluß finden; denn die Propheten reden von einem ewigen. Seinen Ursprung verdankt der Chiliasmus den Judenchristen, die ihre irdischen Hoffnungen von einem Weltreiche unter dem Könige — Messias nicht aufgeben wollten, und die sie, weil durch die erste Erscheinung Christi nicht erfüllt, auf seine zweite Ankunft übertrugen. Bestärkt wurden sie darin durch das vierte Buch Esdras, das von einem Juden nach der Zerstörung Jerusalems zum Troste seines Volkes geschrieben, selbst von manchem Kirchenvater, als von einem Hagiographen stammend, angesehen wurde; selbst den Heidenchristen empfahl sich diese Meinung in der bedrängten Lage, in welcher sich die Christen der ersten Jahrhunderte befanden; doch ist gewiß, daß dieselbe mehr Anhänger außer der Kirche als in derselben gefunden; nebst den Montanisten sind besonders die Ebioniten, Nazaräer, Cerinthianer d. i. die judaisirenden Secten als Chilias ten bekannt; daher nennt Calmet den Chiliasmus: ein *Commentum ortum ex judaica superstitione, inter christianos nequitia Cerinthi invec-tum, nimia Papiæ credulitate confirmatum*. Der erste Vertheidiger ist nämlich innerhalb der Kirche der leichtgläubige Sagensammler Papias; mehr Gewicht hat der heilige Justin, der in seinem *dialogo cum Tryphone* c. 80 und 81 denselben vertheidigt, doch sagt er ausdrücklich, daß zwar er und noch viele Andere von dieser Wahrheit überzeugt sind, viele hingegen, und zwar Christen, welche eine fromme und reine Gesinnung haben, solche nicht annehmen.“ Aus der vorhergehenden Frage des Juden Tryphon scheint hervorzugehen, daß die Christen die chiliaistischen Ideen zur

Bekehrung der Juden benützten. Als der bedeutendste Vertheidiger aber figurirt der heilige Irenäus; ob aber mit Recht? Wir zweifeln. Manche Aussprüche von ihm sind dem Chiliasmus geradezu entgegen, so kennt er nur Eine Wiederkunft Christi: die zum Gericht *cont. haer.* I. 4. c. 33., die Entrückten (Enoch und Elias) läßt er im Paradiese seyn bis zum Ende der Welt, I. 5. c. 5.; die Welt läßt er nach 6000 Jahren zu Grunde gehen I. 5. c. 28. §. 3, und den Kampf mit dem Antichristen den letzten seyn c. 29. Nur in den letzten Kapiteln des fünften Buches gegen die Keger begünstigen einige Sätze denselben und die Verehrung gegen seinen Lehrer Papias verleitet ihn I. 5. c. 33. sogar die fabelhafte Anekdote desselben als einen Ausspruch des Herrn anzuführen; daß nach der Restauration der Erde eine einzige Weinbeere 25 Metreten d. i. 13 Eimer Wein liefern werde! Der gelehrte Mauriner Renard Massuet, von dem wir die beste Ausgabe des Irenäus haben: Paris 1710 und Venedig 1734 sucht denselben von der Hinneigung zum Chiliasmus frei zu sprechen. Die absonderliche Meinung desselben scheint vielmehr die gewesen zu seyn, daß es drei verschiedene Aufenthaltsorte der Seligen gebe: das Paradies, das neuhergestellte Jerusalem auf der restaurirten Erde und den Himmel, und auch der mittlere hat eine bleibende Dauer (Möhlers *Patrologie* S. 391—93.) Ein anderer Anhänger des Chiliasmus war Tertullian, aber erst als er Montanist geworden; durch diese Secte kam der Chiliasmus in Verruf, und wurde erst im Kampf gegen Origenes durch Nepos, Bischof von Arsinoe, wieder aufgewärmt, seine Anhänger aber entsagten auf des Dionysius von Alexandrien Belehrung alle ihrem Irrthume; zur Bestärkung der noch Wankenden schrieb

er seine zwei Bücher: de promissionibus. Euseb. h. e. l. 7. c. 24. 25. Die letzten Vertheidiger waren Lactantius und Commodianus mit — den Ebioniten ähnlichen — crassen, sinnlichen Schilderungen.

Fremd war diese Meinung den meisten ältesten Schriftstellern, dem heiligen Clemens von Rom, Ignatius, dem Verfasser des Briefes an Diognet, dem Pastor des Hermas, (das Citat aus dem Briefe des Barnabas spricht nur von einem Gottesabbat, und wird mit Unrecht chiliastisch gedeutet) Cyprian und vielen andern. Mehrere standen als Gegner derselben auf; als der heftigste nach Eusebius der römische Presbyter Cajus, ein Schüler des Irenäus, in seiner Disputatio adv. Proclum, den Montanisten. Clemens von Alexandrien war nicht ein Gönner, wie der Herr Verfasser meint, sondern ein Gegner, so wie auch Athenagoras in seiner Schutzschrift S. 31 als solchen sich darstellt; noch eifriger bekämpfte sie Origenes, obwohl er die Apokalypse als canonisch annimmt, in seinem Commentar über Matthäus und im 2. Buche de principiis. Vom 4. Jahrhunderte an verschwindet der Chiliasmus in der Kirche; erst gegen das Jahr 1000 wachten wegen der allgemeinen Erwartung des Weltendes ähnliche Ideen wieder auf; neues Leben und eine neue Wendung erhielt er im 12. Jahrhunderte durch Abt Joachim, dem Tertullian des Mittelalters. Seine montanistischen Ideen von den drei Weltaltern führten viele bis zum Haß und Verachtung der sichtbaren Kirche, und aus derselben hinaus; aber manche erhielten sich in reinerer Form auch innerhalb der Kirche, und erzeugten den reinen, geistigen Chiliasmus des Mittelalters, wie er sich z. B. in des Priesters und Gremiten Teolosphorus de Guesantia lib. de mag-

nis tribulationibus et de statu ecclesiae 1386, in des Minoriten Ubertinus de Casali l. de ecclesiae statibus 7; in dem Werke: onus mundi Rom 1485 und onus ecclesiae (geschrieben 1519, gedruckt 1531 Landshut bei Weissenburger *), und andern zeigt. Dieser läßt nach der auf geistige Weise (spiritu oris sui) bewirkte Besiegung des Antichristen eine erhöhte Wirksamkeit der Kirche eintreten, und dann erst die Verheißung von einer Herde unter einem Hirten in Erfüllung gehen, er unterscheidet eine dreifache Ankunft Christi: 1) in carne, 2) in spiritu, 3) in carne et spiritu, oder incarnando, reformando, judicando. Er weiß nichts von einer leiblichen Wiederkunft Christi vor dem Gerichte, von einer sichtbaren Herrschaft Christi, noch von einer zweifachen leiblichen Auferstehung, und nimmt die 1000 Jahre nicht buchstäblich. Diese Spezies des Chiliasmus suchte und fand in manchen Aussprüchen heiliger Seherinnen, der heiligen Hildegard, Brigitta und Katharina von Siena, Bestätigung. So spricht z. B. Gott zur Katharina: postquam filius meus ascendit, rediet ad vos mortales, non praesentia corporali, sed virtute spirituali; at in ultima die iudicii ve-

*) Aus diesem Werke, das dem Johannes, Bischof von Chiemssee, (der vor dem 1526 verstorbenen gelehrten Berthold Pirsfinger müßte gelebt haben) zugeschrieben wird, scheint Holzhauser, der 120 Jahre später Generalvicar zu Chiemssee und Pfarrer zu St. Johann im Leogenthaie gewesen, geschöpft zu haben, wie die gleiche Benennung der 7 Zeitalter der Kirche darthut, nur hat Holzhauser die erhöhte Wirksamkeit, den status consolationis der Kirche, vor dem Antichrist eintreten lassen, und nennt den 7. status: den der Trostlosigkeit, der mit der Geburt des Antichristis beginnt, und bis zum Ende der Welt dauert.

niet corporali suæ majestatis praesentia, judicaturus orbem divina potestate. *)

Während der ältere Chiliasmus innerhalb der Kirche nie mehr festen Boden gewinnen konnte, blühte er um so üppiger außer derselben, besonders seit der Zeit der Reformation auf, in den Wiedertäufern, auch bei den orthodoxen Protestanten aus polemischen Gründen, dann bei den Pietisten. Besonders kam er durch Bengel (gest. 1752) in Geltung, dem Jung-Stilling (gest. 1817) folgte, der wie jener den Anfang des Millenniums auf das Jahr 1816, dann 1836 festsetzte (s. das Buch der Prophezeiungen oder Geschichte und Apokalypse Stuttgart 1830; gegen welches A. Boost auftrat mit seiner Erklärung der Offenbarung Johannis im Geiste der Geschichte und Religion. Augsburg 1835). Obgleich er viele nicht nur in Irthum, sondern auch, wie die württembergischen Auswanderer nach Rußland, die in Kaiser Alexander den Vorläufer des Messias sahen, ins Unglück gestürzt hat, so hat er doch noch jetzt viele Anhänger und in seinem Geiste geschriebene Bücher sind unter den Protestanten stark verbreitet, z. B. der biblische Wegweiser von Gest. Neutlingen 1838 u. 1842. In diesem werden viele namhafte protestantische Theologen, als Anhänger des Millenniums, angeführt, ob mit Recht wissen wir nur von Lavater, und besonders von

*) Von dieser heiligen Seherinn, die anno 1380, 33 Jahre alt, zu Rom gestorben, sind 6 Abhandlungen de providentia Dei, 364 Briefe vorhanden, und revelationes, seu divina doctrina per aeternum patrem, qui eam ad intellectum locutus est. Wir hätten dieses Werk den oben im Februarheft S. 88—89 angeführten angereicht, wenn uns außer dem Titel und einigen Citaten mehreres über den Inhalt bekannt gewesen, oder derselbe aus Chavin von Malan's Biographie dieser Heiligen (Regensburg 1847) zu ersehen wäre.

Friedrich von Meyer, gest. zu Frankfurt a. M. 1848. Dieser hat auch auf katholischem Boden die spärlichen chiliaistischen Brosamen gesammelt; z. B. in den Blättern für höhere Wahrheit (2. S. 1820.) die Offenbarungen der Madame Brown, welche äußerlich der katholischen Kirche angehörte, bis der Geist zum Durchbruche (?) gekommen, und die den Anfang des Milleniums auf das Jahr 1863 prophezeit; *) ferner hat er übersetzt und herausgegeben: P. Lamberts Weissagungen und Verheißungen der Kirche Jesu Christi auf die letzten Zeiten der Heiden, Nürnberg 1818, in welchem die chiliaistischen Lehren der Kirchenväter gesammelt sind. Als Verbreiter chiliaistischer Ideen ist auch anzusehen Em. Swedenborg, und seine neuen Anhänger in Württemberg, deren Schriften vom neuen Jerusalem (v. Tafel und Hofacker) in großen Vorräthen auf den Anfang desselben harren. Als die neuesten Werke, in denen der Chiliasmus vertheidigt wird, sind dem Schreiber dieses bekannt: Astronomie und Bibel. Mictau 1842 von Kurz, der das Millenium ein Vorspiel der himmlischen Vollendung nennt, wie die Verklärung Christi auf Tabor eine Anticipation der spätern bleibenden war; dann: der Rathschluß Gottes mit der Menschheit und der Erde. Schaffhausen 1846 2. Th. Frankfurt a. M. Der Verfasser scheint im 1. Theile ein Katholik zu seyn, aber im zweiten, das neue Testament enthaltend, verschwindet auch der Schein.

Die Dauer des messianischen Reiches wird auf 1000 Jahre angesetzt. Es ist nämlich ein alter schon unter den Juden verbreiteter Glaube, daß die

*) Die Ezech. c. 47 vorkommenden 4000 Ellen werden bei ihr wahrscheinlich durch eine besondere Offenbarung zu 22,000, diese als Monate genommen geben mit Hinzurechnung der Lebenszeit Jesu Christi das obige Jahr!

Welt, einer dem Propheten Elias zugeschriebenen Weissagung gemäß, 6000 Jahre dauern werde, analog den 6 Schöpfungstagen *) — denn nach Ps. 89, 4 sind 1000 Jahre vor dem Herrn wie ein Tag, darauf folgt der Sabbat d. i. der unendliche Zeitraum nach dem Ende der gegenwärtigen Weltordnung; diesen Sabbat nehmen die Chiliaften gleichfalls zu 1000 Jahren an, aber am Ende desselben lassen sie den Teufel wieder los, und die alte Geschichte geht dann wieder an, wie am Ende des 6. Jahrtausendes, es ist also doch kein rechter Sabbat. Und wie steht es mit dieser Meinung, wenn wir nach Suidas nun schon das 7850ste, oder nach der Septuaginta das 7484ste, oder mit den Griechen das 7358ste, mit den alten Juden das 6029ste, oder nach Schubert (Ahnungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens 3. Thl.) und nach Sepp's Leben Christi das 6048ste Jahr **) seit der Schöpfung Adams zählen? Nichts zu sagen von denen, welche

*) So sagt z. B. Jrenäus cont. haer. l. 5. c. 28, §. 3 „Denn innerhalb wie vieler Tage diese unsere Welt gemacht worden ist, nach so viel tausend Jahren wird sie auch vergehen. Gott vollendete am sechsten Tage alle seine Werke, und ruhte am siebenten. Dieses ist eine Erzählung des früher Geschehenen, und eine Weissagung dessen, was geschehen wird. Denn der Tag des Herrn ist gleich tausend Jahren; in 6 Tagen nun ist das Gewordene vollendet worden; folglich ist es einleuchtend, daß das sechstausendste Jahr das Ende desselben sey.“

**) Schubert und Sepp nehmen, wie schon Frank (astro-nomische Grundrechnung 1783) vor ihnen, das Mondenjahr 4320, welche Zahl den Schlüssel zu allen chronologischen Systemen der Alten bildet, oder das 4191ste Sonnenjahr als das Jahr der Geburt des Welttheilandes an; nach Keppler und Frank zählen wir um 4, nach Sepp um 7 Jahre zu wenig seit der Geburt Christi, 1857 und 4191 geben 6048.

mit Uebergehung der Bibel, auf Sanchuniathon oder auf die Zahlenangaben der Chinesen, der Indier und Aegypter gestützt, der Menschheit ein noch höheres Alter zuschreiben. Die vorzüglichste Stütze der Chiliaften aber ist Offenbarung Johannis 20, 2—3. Diese und noch mehrere Stellen waren Ursache, daß in den ersten Jahrhunderten die Canonicität der Apokalypse von Vielen bezweifelt wurde, und erst, nachdem die Meinung von einem Millenium von selbst gefallen, und als judaisirender Sauerteig vom Christenthume überwunden worden war, nahm die Kirche keinen Anstand die Apokalypse auf dem Concil von Karthago 397 in den Canon aufzunehmen. Diese 1000 Jahre haben, wie so manche andere apokalyptische Zahl, den Auslegern viel Studium verursacht; wann sollen sie anfangen, wann enden? Manche setzten ihren Anfang auf das Jahr 312 (d. i. auf die Befehung Constantins), andere auf die Eroberung Roms durch Alarich 410, oder auf eine spätere, denn bis anno 540 wurde Rom mehrmals erobert und furchtbar verheert, andere auf das gesetzliche Verbot des Heidenthums durch Justinian, oder auch auf die Krönung Karls des Großen zum römischen Kaiser, anno 800. Das Ende derselben, und die neue Loslassung des Satans sahen sie in den Ketzereien des 14., 15. und 16 Jahrhunderts, oder in der französischen Revolution, oder in dem Ende des römischen Reiches deutscher Nation; *) das wahrscheinlichste ist, daß die 1000 Jahre nicht

*) Daß das Ende des römischen Reiches von den Apostelzeiten her als ein Vorzeichen der Ankunft des Antichrists angesehen wurde, zeigt ausführlich Ganne in seiner Geschichte der häuslichen Gesellschaft. 1. Theil.

buchstäblich zu nehmen, sondern, wie Calmet mit dem heiligen Augustin annimmt, nur die Zeit bezeichnen von dem vollständigen Siege des Christenthums über das römische Heidenthum bis zum letzten Kampfe desselben gegen ein neues Heidenthum, das, wie nichts in der Welt, plötzlich erscheint, sondern, wie Alles, entsteht, wächst, und fortschreitet bis zur Vollendung, durch den Abfall von der Kirche vorbereitet und angebahnt, in der materialistischen Philosophie des vorigen, und in der pantheistischen des jetzigen Jahrhunderts sich ausbreitet, und zu einer jetzt nur mit Schauder geahnten Ausdehnung und Stärke gelangen, ja ein wahres Teufelthum vorbereiten kann. Hätten wir doch nach Daumer (Christliche Alterthümer) und Feuerbach (Philosophie der Zukunft) nichts Gili-geres zu thun, als dem alten Gott den Abschied zu geben, und dem Teufel Abbitte zu leisten, daß wir ihn, den wahren Herrn der Welt, so lange verkannt; und Viele scheinen in unseren Tagen schon dahin gekommen zu seyn, wie die nicht seltenen Ruße beweisen, die den Culminationspunkt des revolutionären Weltstanzes bezeichnen: „Es lebe die Hölle! Es lebe der Teufel! Weg mit dem alten Gott, dem blinden, dem tauben“ u. s. w.

Im vorliegenden Werke sind die 1000 Jahre als zukünftig angenommen, sie beginnen nach dem Sturze des Antichrists durch den in den Wolken des Himmels erscheinenden Gottmenschen, und enden mit der Loslassung des Satans, der die Völker wieder verführen, aber durch den zum Gerichte wiederkommenden Christus sammt seinen Anhängern in den ewigen Feuerpfuhl wird geworfen werden. Die Darstellung des Herrn Verfassers ist in einigen Punkten unklar. Soll Je-

sus Christus durch 1000 Jahre sichtbar mit den Heiligen regieren, wie kommt er in den Himmel zurück, um von da abermals zum Gerichte zu kommen? Zieht aber in den neuhergestellten Tempel zu Jerusalem nun das Zeichen des Sohnes Gottes (eine neue Schechina) ein, das seine Gegenwart auf eine wunderbare Weise zu erkennen geben wird, hört damit die bisherige sacramentale Gegenwart Christi in der Kirche auf, oder besteht dann eine doppelte? So auch muß man fragen, werden die Heiligen in der ersten Auferstehung ihre alten Leiber oder die verklärten nach 1 Cor. 15, 44. erhalten, da von einer plötzlichen Verwandlung der lebenden Heiligen S. 161 die Rede ist?

Wir übergehen andere Fragen, die sich jedem Leser aufdrängen müssen, und bemerken nur noch, daß von jeher der Chiliasmus durch seine doppelte Auferstehung am meisten Anstoß gegeben. Diese wird vorzüglich aus Apok. 20, 4 — 6 deducirt; es ist aber diese Stelle mit andern, die nur von einer allgemeinen Auferstehung der Guten und Bösen reden (wie Joh. 5, 28, 29.) nicht im Widerspruch. Das Wort „Auferstehung“ wird in der Bibel im dreifachen Sinne gebraucht, es bezeichnet 1) die leibliche am Ende der Welt, 2) die typische, aus dem Stande der Sünde in den der Gnade wie Joh. 5, 25, Ephes. 5, 14, 3) die nach dem leiblichen Tode der Seele im besondern Gerichte zugetheilte Seligkeit, und diese Auferstehung unterscheidet Johannes deutlich im v. 6; daß er v. 4. auch nur diese im Sinne hat, geht aus den Worten hervor: „Ich sah die Seelen — sie lebten, und regierten mit Christo 1000 Jahre; das ist nicht erst zukünftig, sondern erfüllt sich jetzt schon, denn wie könnten wir sonst die Heiligen anrufen? Diesen Le-

benden d. i. Seligen setzt er v. 5. die Todten d. i. die Unseligen entgegen.

Das im griechischen textu recepto vorfindliche *οὐκ ἐζησαν* haben die besten Codices nicht, sondern *οὐκ ἔζησαν* wie im v. 4, und auch die Vulgata übersetzt: non vixerunt nicht aber non revixerunt; das: „bis daß 1000 Jahre vollendet“ sagt nicht, daß die übrigen Todten dann erst auferstehen werden, sondern verneint nur überhaupt ihre Seligkeit im Gegensatze zu den v. 4 erstandenen „Seelen.“ — Dem christlichen Bewußtseyn widerstrebt ferner die Annahme, daß auferstandene Heilige in dieser unvollkommenen Welt leben sollen, und zwar mit anderen noch sterblichen Menschen vermischt. Wie der Mensch, so muß auch die Erde sein Wohnplatz seyn, für den sterblichen nach Erlösung ringenden die gegenwärtige, die selbst auch nach Erlösung seufzt, für den vollkommenen verklärten Menschen ist auch nur ein neuer Himmel und eine neue Erde denkbar, die, wie der Mensch, dann dem Gesetze des Todes, der Vergänglichkeit entrissen ist; die Palingenesie des Menschen bedingt auch die der Erde, darum, wie der Mensch (der Mikrokosmos), stirbt auch einst der Makrokosmos, um durch das reinigende Gottesfeuer zum wahren Gottesabbat zu erstehen. Wie wir zwischen Menschen und Engeln kein Mittelwesen kennen, so wissen wir nach christlicher Anschauung nichts von einem Mittelding zwischen dem dieß- und jenseitigen, zwischen dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben; und solch ein „undenkbar Mittelding“ wäre das Millennium nach der Darstellung des vorliegenden Werkes, da, auferstandene Heilige mit gewöhnlichen Menschen vermischt, auf einer nur durch höhere Produktionskraft (welche die „Vergänglichkeit“ nicht aufhebt) ausgezeichneten Erde leben

sollen. Da die katholischen Exegeten nicht einig sind, ob die Verheißung von Einer Herde unter Einem Hirten vor oder nach den Zeiten des Antichristen in Erfüllung gehen werde, und beide Auslegungen der Phantasie und der Speculation genug Spielraum lassen, ohne auf die judaisirende Idee eines tausendjährigen Reiches Christo = Israel zurückzukommen, so bedauern wir es, daß der Herr Verfasser auf eine auf katholischem Gebiete längst abgethane Meinung wieder verfallen ist, und daß er sein Millenium nicht lieber so, wie Holzhauser seinen *statum consolationis* vor dem Antichrist, oder wie die mittelalterlichen Chiliasten den *statum renovandae ecclesiae* nach dem Antichrist, ausgeschmückt hat; in welchem Falle sein Buch wegen der gemeinsaßlichen Darstellung, und der in den praktischen Anwendungen warmen herzlichen Sprache zu einem Volksbuche geeignet wäre, das durch sein Entgegenwirken gegen die unter dem Volke von Unbefugten cursirenden Auslegungen viel Nutzen hätte stiften können. Da jedoch der Herr Verfasser sich nirgends auf uncanonische oder häretische Bücher beruft, die crassen Vorstellungen des Chiliasmus, als der Lehre der Kirche entgegen, ausdrücklich desavouirt, so wollen auch wir mit dem heiligen Hieronymus sagen: „wir folgen ihm nicht, aber verdammen ihn auch nicht“, eingedenk der alten katholischen Devise: *in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus* (und da sind wir überzeugt, daß der Herr Verfasser der erste ist, der beistimmt) *charitas*.

Unser länger, als wir Anfangs beabsichtigten, ausgefallene Excurs über Weissagungen, wird freilich Vielen eine geringere Ausbeute, als sie etwa gehofft, gebracht haben. Wir haben, was wir als Irrthum er-

kannt, weitläufiger bekämpft, auf Wahrscheinliches nur hingedeutet, und uns jeder bestimmten Deutung der Zukunft enthalten, weil nur der, welcher im Geiste heiliger Seher in allgemeinen Contouren die Zukunft gezeichnet, der wahre Interpret *via facti* seyn kann. Wir glauben unsere Rundschau auf prophetischem Gebiete nicht passender schließen zu können, als mit den Worten des hochw. Fürstbischöfes von Breslau aus seinem am 6. November 1849 erlassenen Hirtenbriefe: „Wie aber auch alle diese Dinge in Zukunft sich gestalten mögen: Eines dürfen wir als Christen nicht vergessen, nämlich, daß bis dahin, wo sich erfüllt das endliche Sieges- und zweite Schöpfungswort: Siehe, ich mache Alles neu, eine neue Erde und einen neuen Himmel (Offenb. 21), diese alte Erde ein Thränen- und Jammerthal bleiben wird, wie bisher; eine Durchgangsstätte des Kampfes und Leidens, eine Geburtsstätte zum besseren Leben. Denn, wie es der heilige Augustin so schön darstellt: Zweierlei Leben kennet aus göttlicher Belehrung und Empfehlung die katholische Kirche, eines im Glauben und eines in der Hoffnung; das eine in zeitlicher Wanderschaft, das andere in ewiger Wohnstätte; das eine in Arbeit, das andere in Ruhe; das eine in der Fremde, das andere in der Heimath; das eine in der Mühe des Wirkens, das andere im Lohne der Anschauung. Das eine meidet das Böse, und wirkt Gutes, das andere hat kein Böses zu meiden und unendlich Gutes zu genießen. Das eine kämpft mit dem Feinde, das andere herrscht ohne Feind. Das eine hilft dem Dürstigen, das andere ist dort, wo kein Dürstiger sich befindet. Das eine vergibt fremde Schulden, damit ihm die eigenen erlassen werden, das andere erleidet nichts und thut nichts, was der Ver-

gebung bedürfte. Das eine wird vom Bösen versucht, damit es nicht im Guten sich überhebe, das andere ist in der Fülle der Gnade so ganz von allen Bösen befreit, daß es dem höchsten Gute ohne alle Selbstüberhebung anhängt. So ist denn das eine Leben zwar gut, aber elend noch, das andere besser und selig.“ —

†.

Kirchliche Rundschau.

Von Friedrich Baumgarten.

Am 12. v. M. ist endlich der heilige Vater eingezogen in die ewige Stadt. Der Empfang, den er gefunden, ist ein im Ganzen freundiger und eine bessere Zukunft verheißender gewesen; selbst die radicalen und kirchenfeindlichen Blätter vermögen diese Thatsache, so sehr sie sich bemühen, sie zu verbergen, nicht gänzlich zu läugnen. Weltliche und geistliche Innungen und Bruderschaften hatten miteinander gewetteifert, um die Rückkehr des Oberhauptes der Kirche auf eine wahrhaft würdige Weise zu verherrlichen. Zu drei frommen Stiftungen wurden die nöthigen Capitalien gezeichnet, und am Tage der Heimkehr für ihre Zwecke angelegt. Auch dem seit 1460 bestehenden segensreichen Institute für die Ausstattung armer Mädchen steht eine baldige Wiederbelebung in Aussicht. Am 24. März wurde das Collegium Romanum den Jesuiten zurückgegeben;